

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Eine Leichen-Predigt zum Weihnachts-Geschenck in Bunzlau

**Woltersdorff, Ernst Gottlieb**

**Jauer, 1758**

**VD18 12423173**

Leichen-Predigt.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206255)



## Leichen = Predigt.

3 ERR JESU!

Wenn ich weinen muß,  
Wird dein Thränen = Fluß  
Run die meinen auch begleiten,  
Und zu deinen Wunden leiten:  
Daß mein Thränen = Fluß  
Sich bald stillen muß! Amen.



In unserm theuren Heiland und aller-  
süßesten Menschenfreund, alle-  
samt herzlichgeliebte, und mehren-  
theils schmerzlich betrübte Zuhörer!

Es war der große Apostel Jesu Christi, Pau-  
lus, von der Herrlichkeit und Gnade seines Heilan-  
des so lebendig überzeugt: daß sein ganzer Sinn da-  
hin ging, mit Ihm im Leben und Sterben Ge-  
meinschaft zu haben.

Wenn er an die gläubigen Philipper schreibt,  
die er vor andern Gemeinen besonders zärtlich liebe-

X

te;



te; so gießet er in diesem Briefe sein ganzes Herz aus. Dahin ist auch zu rechnen, was er im 1. Capitel, im 20. und 21. Vers schreibt:

Wie ich denn endlich warte und hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde: sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch geprieset werde an meinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod.

Denn (setzt er hinzu) Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Er entdecket hiemit sein ganzes Herz: was er ernstlich suche, was er sehnlich hoffe, und was er endlich erwarte. Nämlich Christus solte an ihm in allen Stücken hochgepriesen werden.

Dis war er sonst schon allezeit gewont, und er begerte jetzt nichts anders. Was dem entgegen stand; das hielt er für sein Unglück, und für die größte Schande.

Insonderheit wolte er, daß Christus an seinem Leibe verherrlicht werden solte. Denn er lag mit seinem Leibe zu Rom gefangen. Und wie es schien so waren diese Ketten und Bände keine Ehre für seinen Leib, sondern eine Schande: kein Glück, sondern ein Unglück; weil sie ihm den Tod droheten.

Er aber versichert: ich werde in keinem Stück zu schanden werden. Ich werde meinen seligen Zweck erreichen; es laufe ab wie es wolle, es sey durch Leben oder durch Tod.

Damit sie ihn desto besser verstehen möchten, füget er sein Symbolum hinzu, seinen köstlichen  
Wal.



**Walspruch: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!**

Ihr könnt leicht urtheilen, daß mir Leben oder Sterben einerley ist. Denn was andern Menschen das Leben ist, das ist mir Christus. Was man sich irgend unter dem Wort Leben süßes und erwünschtes vorstellen kan, das alles habe ich in Christo. Und ich behalte es, so lange ich Christum behalte; wenn ich gleich sterbe.

Ich verliere also mein Leben auch im Tode nicht. Das Grab ist kein Schade für mich. Was andre Leute Sterben nennen, das nenne ich Gewinn. Denn ich werde dadurch aller meiner Noth entrißen. Ich gehe in die allersicherste Ruhe, in den allersüßesten Frieden.

Zu dem auserwählten Heilande, an dem ich hier im Glauben gehangen, komme ich durch den Tod erst völlig. O wie viel gewinne ich durchs Sterben!

Laßet meinen Leib, diese elende Hütte, zerbrechen. Sie wird weit herrlicher wieder aufgebauet, und ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi; zur ewigen Verherrlichung meines großen Heilandes.

**W**as in diesen Worten Paulus von sich sagen konnte; das kan ich heute auch, wenn gleich mit weinendem Herzen; dennoch mit Freudigkeit, von Demjenigen sagen, dessen entseelten Leib wir jetzt zu seiner Ruhe begleitet haben, nemlich von dem weiland Herrn George Friederich Hänisch.

Es war, so weit ich Ihn gekant, (und ich habe Ihn ziemlich genau gekant,) sowohl sein wahrer, und ganzer Sinn, als seine lebendige Hofnung: daß



Er in keinerley Stück zu Schanden werde, sondern daß auch an Ihm Christus allezeit möchte hochgepriesen werden, es sey durch Leben oder durch Tod.

Diesen seligen Endzweck hat er nun erhalten; und zwar auch an seinem (obgleich durch Kranckheit und Tod verwüsteten) Leibe; dessen Sterben und Begräbniß sowohl zur Verherrlichung Christi gereicht, als sein Leben.

Denn Christus war sein Leben. Und daher konte es anders nicht kommen, als daß Sterben sein Gewinn war.

Er verlangte ehebeden in einer Gesellschaft, daß, dafern ich seinen Tod erlebte, Ihm die Leichenpredigt halten solte. Was Er damals für einen Text erwälet, habe mich nicht mehr erinnern können. Kurz vor der Leiche sagte man mir, es sey dieser Walspruch Pauli gewesen, von dem wir eben geredet haben.

Ich bin indeß bey den Worten geblieben, die mir aus dem 1ten Capitel Johannis zum Segen geworden: welches den Abend vor seinem Ende mit den Meinigen (in der gewöhnlichen Ordnung) gelesen hatte.

Wir wenden uns zu deren Betrachtung; und bitten den HERRN, daß er uns dazu Verstand und Empfindung, und bleibende Frucht aus Gnaden schencken wolle.

### Leichen-Text.

Joh. 11, 32-40.

32. Als nun Maria kam, da Jesus war, und sahe ihn; fiel sie zu seinen Füßen, und sprach zu ihm: Herr!

Woh!



wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

33. Als **Jesus** sie sahe weinen, und die **Juden** auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimte er im **Geist**, und betrübte sich selbst.

34. Und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: **HERR**, komm, und siehe es.

35. Und **Jesus** gingen die Augen über. †

36. Da sprachen die **Juden**: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt!

37. Welche aber unter ihnen sprachen: Konte, der dem **Blinden** die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stirbe?

38. **Jesus** aber ergrimte abermal in ihm selbst, und kam zum Grabe. Es war aber eine Klast, und ein Stein darauf gelegt.

39. **Jesus** sprach: Hebet den Stein ab! Spricht zu ihm **Martha**, die Schwester des Verstorbenen: **HERR**, er stincket schon; denn er ist vier Tage gelegen.

40. **Jesus** spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du soltest die Herrlichkeit **Gottes** sehen?

**W**enn, Geliebte im **HERRN**, diejenige Personen, deren unser Text Meldung thut, Ursach hatten, zu weinen: So haben wir sie gewiß in gegenwärtiger Stunde auch. Wenn aber ihre Thränen mit den Thränen **Jesus** Gemeinschaft hatten, und eben darum von dem heiligern Geist der Erzählung würdig geachtet werden: So wird nöthig seyn, daß auch unsre Thränen mit **Jesus** in Gemeinschaft kommen.

A 3

So

† Im Grundtext heißt es: **Jesus** weinete. (**Edáκρουε**, lacrymatus est, er vergoß Thränen.)



So wird es auch in dieser Stunde heißen müssen: Auf Jesum sind alle Gedancken gerichtet!  
 Laßet uns also betrachten:

(Vortrag.)

Das Herz Jesu bey dem Grabe seiner Freunde.

Es offenbaret sich auf dreierley Art.

Er weinet heftig!

Er ergrimmet über den Unglauben!

Er hilft den Seingigen herrlich!



Erster Theil.

So wir Jesum finden; da ist er allemal werth, daß wir ihn mit der größten Aufmerksamkeit betrachten.

Johannes hatte diese Art an sich. Daher konnte er uns das Lamm Gottes in sehr verschiedenen Auftritten so ausführlich beschreiben, und so lebendig vor die Augen malen; daß er auch die kleinsten Züge nicht vergessen hat.

Bald sehen wir ihn auf einer Hochzeit zu Cana; bald im Tempel unter dem Haufen der ungläubigen Juden; bald in der Stube, da Nicodemus bey ihm sißet; bald beim Brunnen mit der Samariterin; bald beim Teiche mit dem acht und dreißigjährigen Kranken; bald in der Wüsten, da er Brodt austheilte; bald wieder im Tempel, mit der Ehebrecherin; bald auf der Straße mit dem Blindgeborenen.

Hier steht der Menschen-Freund beim Grabe; und zwar bey dem Grabe seines Freundes, des  
 Lazara.



Lazarus. Welch ein merkwürdiger Auftritt! O laßt uns doch alle Augen auf ihn richten!

**E**sus weinet heftig! das ist, das erste, was wir an ihm finden.

Weinen heißet hier aus Schmerz Thränen vergießen. Es ist eine von den Schwachheiten der Menschen in diesem Leben: die aber an sich selbst nicht sündlich ist; sondern vielmehr in rechter Ordnung, sowohl bey den Weinenden selbst, als bey denen, die es sehen und hören, viel Gutes wirket.

Mein Heiland war ein Mensch. Und wie er es aus freier Liebe geworden war; so war er es von ganzem Herzen, und wolte es ganz seyn.

Er schämet sich nicht, uns Brüder zu heißen. Daher mußte (und wolte) er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden. (Ebr. 2, II. 17. 18.) Nun ist das Erste der Menschen, wenn sie geboren werden: daß sie weinen. Und wie viel Thränen werden in der Kindheit vergossen.

Unser Heiland hat aber auch als ein Mann geweinet. Wie sehr merkwürdig sind seine Thränen über Jerusalem! (Lucä 19, 41 f.) Und hier beim Grabe sehen wir ihn auch mit naßen Augen.

Wie weit war er von dem Stolz derjenigen Thoren entfernt, die sich der Menschlichkeit schämen; und es für eine Schande achten, Thränen zu vergießen. †

O wie unschätzbar sind uns diese heilige Wassertröpfen, die aus den Augen Gottes geflossen sind.

A 4

† Noch unverantwortlicher ist es, wenn man Thränen, die Gottes Wort hervorlocket, für schimpflich hält.



sind. Denn dieser Mensch Christus Jesus ist der Herr vom Himmel. In seiner Menschheit wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Und wie die Schrift beswegen sein Blut Gottes Blut nennet (Apost. 20, 28): so sind auch seine Thränen Gottes Thränen.

Sie sind die höchste Ehre der Menschlichkeit; ein Versöhn-Opfer aller sündlichen und elne Heiligung aller billigen Zären; ein Privilegium für alle die, welche Ursach haben zu weinen.

**S**agt uns doch die Ursach seiner hiesigen Thränen forschen. Sie war dreifach.

### Die erste

waren die Thränen der Maria, und der Juden, die mit ihr kamen. O seht, er weinet mit den Weinenden! (Röm. 12, 15.)

Johannes schreibt ausdrücklich: Als Jesus sie sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen; ergrimte er im Geist, und betrübte sich selbst — — — und Jesu gingen die Augen über.

Wie sehr recht singen wir: Sein Herz ist weich, und gnadenreich, kan unser Leid nicht ohne Thränen sehen!

Maria komt ihm entgegen, und fällt zu seinen Füßen, und kan vor Jammer weiter nichts sagen, als: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Hiemit schwieg sie, denn die Thränen ersäusten ihre Worte; (da sie überhaupt mehr von tiefer Empfindung, als von vielem Reden war.) Und alles um sie herum fing aufzoue an, zu weinen.

Die



Dis sieht mein Heiland, und seine Seele fühlt es. Es dringt ihm durchs Herz, und verwundet seinen Geist. Er kan sich nicht enthalten, er muß mit weinen. Es gehet ihm in diesem Fall, wie es einem wahren Menschen gehen muß, der die Menschlichkeit nicht unterdrücket.

**D**ie besondre Freundschaft, die er gegen Martha und Maria hatte, erregte sein Mitleiden desto stärker. Er wuste auch die Ursach aller dieser Thränen, wie gerecht sie war.

Zwo solche würdige Schwestern hatten einen leiblichen Bruder verloren, einen einzigen Bruder; und einen so theuren Bruder, der mit ihnen im Glauben an Christum Ein Herz und Eine Seele gewesen. Dis war ein unschätzbbarer Verlust.

Den Juden, welche sie zu trösten gekommen waren, und unter denen manche rechtschafne Seele seyn mochte; diesen war am Iazarus ein redlicher, gläubiger und gottesfürchtiger Mann, ein aufrichtiger Freund, ein liebevoller Wohlthäter gestorben. Und wer weiß, ob um ganz Jerusalem her ein in seiner Art so brauchbarer Mensch lebete, als Iazarus.

Billig weinten also seine Schwestern, billig weinten alle Freunde. Iesus selbst billiget ihre Thränen, und weinet mit.

### Die andre

**U**rsach seiner Thränen war der Tod selber.

Dis an sich selbst so schreckliche Ungeheuer, dieses so harte und unvermeidliche Schicksal aller Menschen.

Er weinet hier nicht nur als ein Mensch; son-



dem als der Gott-Mensch, als aller Menschen Zeiland. Er hatte, als der ewige Hohepriester, ohne Unterlaß die ganze Menschheit auf seinem Herzen.

Seine Lust ist bey den Menschenkindern. (Eyr. 8, 31.) Sie sind unter allen Geschöpfen ein Meisterstück seiner Hände; die Braut, die er sich ausgelesen.

Was die Menschen angreiset, das greiset ihn selbst an. Denn er liebt sie mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit.

Da er nun weiter sahe, als Martha, Maria und alle Juden: So sahe er mit dem Tode Lazari, den Tod aller Menschen; und mit dem Tode aller Menschen, die giftige Quelle des Todes, das ist die Sünde.

Er stellet sich die Sachen nicht so einzeln, so abgefondert, und so oben hin vor, als wir. Er sieht alles ganz und auf einmal durch, wenn er wil.

Jetzt stand also mit dem Tode Lazari, der Fall Adams, und alle Sünde der ganzen Welt, mit allen ihren grausamen Folgen vor seinen Augen. Er sahe die Macht der Sünden, und ihre Strafen; allen Jammer der Welt, alles Elend, alle Krankheit, alle unzählige Arten des Todes, alle finstre Gräber.

Wie unser mit göttlicher Kunst gebildeter Leib, so beweinenswürdig verwüster; und die unsterbliche Seele auf eine so widernatürliche Art ihrer angeborenen Wohnung entrißen wird! Wie dis Ende alle unzählige Millionen Menschen erfahren müssen; und so viele tausende in der besten Blüte dahin faren; ja eine Menge, wenn sie kaum anfangen zu leben, schon wieder sterben! Wie so sehr viele  
brauch-

brauchbare und gesegnete Menschen durch die unerbittliche Sichel des Todes hingerißen; und die lieblichsten Bande so schmerzlich zerschnitten werden! Wie der Mordgeist in blutigen Kriegen so unmenschlich wüthet! Wie der Tod auf dem ganzen Erdboden so bittere Thränen-Fluten täglich erzwinget! Und wie er die beharrlichen Sünder Schaarenweise dem ewigen Gericht überliefert!

Diesen ganzen, entsetzlichen Zusammenhang blicket er mit Augen an, die göttlich und menschlich zugleich waren; mit einem Anblick den er allein tragen konnte.

Die Wirkung davon war außerordentlich. Seine ganze Natur erzittert. Er ergrimmet im Geist wider die Macht des Todes. Eine heftige, schreckenvolle Traurigkeit bemächtigt sich seiner allerheiligsten Seele. † Und er beweinet auf einmal alle seine Brüder.

Johannes, der Schooß-Zünger, siehet ihm (wie er gewont war) nach den Augen. Er siehet ein Feuer herausblitzen, das einen erbarmenden Zorneifer verräth. Ja er siehet in den sonst so holdseligen und heitern Blicken, Wolcken aufziehen, die sehr trübe waren. Er liest darinnen außerordentliche Gemüts-Bewegungen; die seinem Meister nicht zuließen, zu reden.

Dis heilige Ungewitter in dem Angesichte Jesu Christi, malet er uns getreulich ab, wie ers gesehen; ohne es zu erklären. Denn er wußte, daß  
ver.

† Wer die Ausdrücke der griechischen Sprache kennt, der wird diß alles gegründet finden.



verständige Leser mehr dabey denken würden, als er sagen könnte.

Und gewiß, der gekommen war, dem Tode die Macht zu nemen; von dem wir singen: Du springst ins Todes Rachen, mich frey und los zu machen von solchem Ungeheur! Mein Sterben nimst du abe, vergräbst es in dem Grabe; O unerhörtes Liebes, Feur!

Der beschloß hier aufs neue, an unsern Feinden eine göttliche Rache zu üben. Er schwur abermal dem Tode den Tod. Er eilte seinem eigenen Tode am Kreuze entgegen. Sein Blut wallerte, um bald vergossen zu werden. Er starb schon im Geiste; und weinte, daß er die ganze Errettung unsers Lebens noch nicht vollendet sahe.

### Die dritte

**U**rsach seiner Thränen war seine besondere Freundschaft und zärtliche Liebe zum verstorbenen Lazarus.

Der Grund davon war Lazari Glaube und Liebe, wodurch er ein Freund Christi und seiner Jünger geworden. Johannes schreibt davon, als von einer bekanten Sache: *Jesus hatte Martham lieb, und ihre Schwester, und Lazarum.* (B. 5.) Der *HERR* selbst redet davon aufs zärtlichste, bekennet sich zu ihm, und nennt ihn: *Lazarus unser Freund!* (B. 11.) Der Mann, der mich und euch liebet, und den wir wieder so innig lieb haben!

Sobald er krank ward, erinnerten sich seine Schwestern dieses wichtigen Umstandes, rügeten diese Freundschaft in der Noth, und ließen *Jesus* sagen:

gen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt  
 Franck! (B. 3.) Als wolten sie sagen, wir wissen  
 in dieser Beklemmung keinen wichtigern Trost, als  
 daß du ihn lieb hast.

Ganz richtig schloßen also die Juden, (die ver-  
 mütlich noch keine Thränen in Jesu Augen gese-  
 hen hatten, da sie ihn auf dem Wege zum Grabe  
 weinen sahen: Siehe, wie hat er ihn so lieb ge-  
 habt! (B. 36.)

Seinen recht zärtlich geliebten Freund durch den  
 Tod auf einmal verlieren, seines erquickenden und  
 nützlichen Umgangs völlig beraubt seyn, ihn im  
 finstern Grabe zu wissen; und den Leib, den er  
 umarmet und geküßet, und von seinen Augen, Lip-  
 pen, Händen und Füßen so viele Liebesdienste genos-  
 sen, diesen Leib nun in eine stinkende Leiche ver-  
 wandelt zu sehen; Das erregte bey Jesu alle Em-  
 pfindungen seiner Freundschaft auf eine sehr schmerz-  
 liche Weise. Und die Thränen versiegelten es, wie  
 genau er mit ihm verbunden gewesen.

**I**hr schönen Thränen des allerzärtlichsten und  
 allergetreuesten Freundes! So habt ihr denn  
 die Bande der Freundschaft geheiligt; und alle  
 die Thränen gesegnet, die aus Liebe zu einem lebens-  
 würdigen Menschen, und um den Verlust eines  
 Freundes vergossen werden.

Wenn sie nun Jesus gut heißet, ja wenn sein  
 Exempel sie fordert: Was hat der Neid oder die  
 Lieblosigkeit dagen einzuwenden?

**E**s streitet wider die Natur, und wider die Gna-  
 de, wenn manche eine so übertriebene Freu-  
 digkeit



digkeit fordern: daß man den Tod der Gläubigen gar nicht beweinen sol. Sie haben Ursach, Christum und seine Menschheit besser kennen zu lernen.

Es ist ein anders, traurig seyn, wie die Seiden, die keine Hoffnung haben; und ganz ein anders, Thränen der Menschlichkeit und der Liebe mit Christo weinen; die nichts anders sind, als ein fruchtbarer Regen.

Es ist ein sehr unreifer, ein harter, ein nieder-  
schlagender Trost; ja es ist kein Trost, sondern eine empfindliche Beleidigung: wenn man der von Gott geordneten Wehmut, ihren Ausfluß ver-  
wehren wil.

Wer recht trösten wil, der muß weinen mit den Weinenden. Ein solcher Tröster war mein Heiland.

**W**enn jemand alle Traurigkeit hätte von sich abweisen können, so war Er es gewiß. Denn er hatte alle Affecten völlig in seiner Gewalt. Es dependirte von ihm selbst, ob er traurig seyn wolte, oder nicht.

Johannes merckt es daher ganz deutlich an: **E**r betrübete sich selbst! Er hätte es leicht unterlassen, und die Regungen der Menschlichkeit dämpfen können. Er hatte ja den Lazarus mit Fleiß sterben lassen; und er wußte, daß er ihn jetzt auferwecken würde. Was war es erst nöthig, zu weinen? Er hätte wohl gar ihre Thränen als unnützlich verlachen können, um die Ehre eines starcken Geistes davon zu tragen.

Aber nein! er betrübete sich selbst. Er wolte gütwillig die Macht der Traurigkeit fühlen. Dar-

um läßt er zu, daß alle die schwarzen Bilder in ihm aufsteigen, und die finstern Wolcken sein Herz umziehen. Er läßt sich das Grab zeigen, und gehet diese traurige Straße; und komt, und sieht es. † Er erlaubet seinen Augen, daß sie Thränenquellen werden.

Da war nun kein Unterscheid zwischen Martha, Maria, den Juden, und Jesu. Sie weinten alle.

Seine Thränen waren desto schätzbarer, da sie nicht so geschwinde kamen, etwa aus einer bloß natürlichen Weichlichkeit. Sie gingen auch nicht vor der Traurigkeit vorher, wie die Heuchelthränen. Nein, sie folgten auf die ernstlichsten Ueberlegungen, auf die stärcksten Empfindungen des Herzens; welche Johannes eher merckte, als sich die Augen ergoßen. (v. 33. 35.)

Wie heiß mußten diese Sären seyn, die so tief aus dem Inwendigen kamen. Wir haben die Wahrheit gesagt: Er weinet heftig!

## Zweiter Theil.

Jesu, bey dem Grabe seiner Freunde, ergrimmet über dem Unglauben.

Wir haben schon gehöret, daß er über den Tod ergrimmet sey. Johannes erzälet aber wohlbedächtig: Jesus ergrimmete abermal in ihm selbst. (v. 38.)

Und

† Folglich ist es sehr etwas unchristliches, wenn manche so gern allen solchen traurigen Anblicken ausweichen, und alle Erinnerungen des Todes vermeiden wollen.



Und hievon war die Ursach der Unglaube der Juden. (v. 37.)

Der Unglaube ist die Verachtung und Verwerfung der göttlichen Wahrheit. Hier betraf es insonderheit die Wahrheit: daß **Jesus** der Sohn **Gottes** und der allmächtige Heiland sey.

Diese allertheureste Wahrheit wolten etliche unter den Juden umstoßen. **Conte**, (sagten sie) der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stirbe?

Pfuy der heßlichen Lasterzunge! Wer hätte denken sollen, daß mitten unter einer so heiligen Gesellschaft, und bey einem so rührenden Auftritt, da **Jesus** und alles um ihn herum weinet, der **Satan** so nahe wäre! daß solche **Belialstücken** in den Herzen etlicher Zuschauer aufsteigen; ja daß sie so frech seyn könnten, es heraus zu sagen!

**S**o ist es aber, wann der Mensch noch nicht weiß, daß **Jesus** Thränen auch über ihm gestoßen sind; (*Lucà 19, 41. f.*) und wenn er über sich selbst noch nicht weinen kan. (*Lucà 23, 28.*) Da rüret ihn nichts. Er bleibet bey dem hellsten Lichte ein Kind des Unglaubens, dem der **Gott** dieser Welt seine Sinnen verblindet. (*2 Cor. 4, 3. 4.*) Und was ihn zum innigsten Mitleiden bewegen solte; das machet er sich selbst zum Stein des Anstoßes, und zum Aergerniß. (*Matth. 11, 6.*)

Zugleich sehen wir aus dieser Geschichte, daß nicht alle Freunde **Lazari**, deswegen auch **Christi** Freunde waren. Es giebt unter den leiblichen Verwandten der Gläubigen, **Esaus** und **Ismaels**; und unter den Tröstern der Weinenden, **Judasbrüder**.

Uebers.

Ueberhaupt urtheilten diese Leute, wie der Blinde von der Farbe. Denn so machts der Unglaube, wenn er von göttlichen Dingen reden wil. Seine Urtheile sind nichts anders, als Lasterungen.

Insonderheit zeigte sich ihr Unglaube in zweierley bösen Früchten, in einem giftigen Verdacht, und in einem schändlichen Mißtrauen.

Der Verdacht ging auf die Werke, die Jesus bereits gethan hatte. (v. 37.) Konte, der dem Blinden die Augen aufthat! ic. Ist das, wolten sie sagen, der Mann, der dem Blinden die Augen aufgethan hat?

Daß es geschehen war, leugnen sie nicht. Sie wollen aber diesem seinem Werk die Göttlichkeit absprechen. „Man hat davon so viel Rümens und „Aufhebens gemacht. Wer weiß, was dahinter „ist. Ohne Zweifel ist der blinde Beifall und „Lermen des gemeinen Volcks das meiste gewesen. „Wer weiß, was für Blendwerck und falsche Kunst, „oder natürliche Ursachen, darunter verborgen sind. „Der Pöbel läzet sich leicht einnehmen, und macht „lauter göttliche Thaten daraus. „

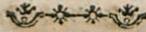
Diesen Geiser spien sie über seine herrliche Werke; die er in brennender Liebe, und in göttlicher Kraft gethan hatte.

Noch es war nicht genug. Sie entdecken zugleich das schändlichste Mißtrauen gegen seine Allmacht; über das, was er jezt that, und noch thun sollte: Konte er nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stirbe?

„Er hat ja Martham lieb, und Mariam und

3

„la“



„Lazarum. Man sieht es wohl aus seinen Thränen,  
 „daß er über diesen Tod betrübt ist; und daß er den  
 „Verstorbenen lieber lebendig sähe. Hat er nun  
 „den Blinden sehend gemacht: Warum hat er denn  
 „Lazarum sterben lassen?

„Wenn er von Gott ist, und wenn er der  
 „Messias seyn sol: so würde er ja diesen Tod haben  
 „verhindern können. Es ist klar, daß es ihm un-  
 „möglich gewesen. Was hilft der Num aller sel-  
 „ner vorigen Thaten? Jesu kan er weiter nichts,  
 „als weinen. Das können andre Leute auch.“

**H**ierüber ergrimmete Jesus abermal in ihm  
 selbst. Es that ihm sehr wehe. Und ein  
 heiliger Zorn entbrante in seinem Herzen. Hatte ihn  
 vorher der Tod entrüstet, so beleidiget ihn der Un-  
 glaube noch empfindlicher.

Dem wie der Unglaube das abscheulichste Laster  
 und die allerschädlichste Sünde ist; so ist er auch  
 unserm Heilande am allermeisten zuwider. Er  
 macht ihm sein Werk zu Schanden. Er hindert  
 die Menschen am Seligwerden. Er ist die Quelle  
 aller übrigen Sünden, und alles Verderbens.  
 (Marci 16, 14. 16.)

Jemehr sich Jesus schon durch so viele herrliche  
 und göttliche Thaten legitimiret hatte; destomehr  
 mußte es ihn kräncken, daß man ihn noch so wenig  
 kante. (Joh. 15, 24.)

Wieviel hatte er vom Glauben geprediget;  
 und doch war kein Glaube vorhanden.

Wie liebreich hatte er schon so oft erkläret, was  
 sein Geschäfte und sein Zweck sey, und warum er in  
 die

die Welt gekommen: nemlich die Sünder selig zu machen, und allen Blinden zu helfen.

Dem ohnerachtet lästern diese Ungläubigen ihren aller Annemung würdigsten Heiland. Und da schon Betrübniß genug vorhanden war, machten sie der Schmerzen durch ihre unglückliche Reden noch mehr.

**S**ie hatten freilich die Verheißung nicht gehört, die der Herr der Martha gegeben, (B. 23-26.) Es würde sie aber auch nicht gebeßert haben; da sie das nicht glaubten, was ihnen schon bekannt genug war.

Inzwischen läset sich Jesus in seinem seligen Vorhaben nicht stören. Er schweigt, und setzet seinen Gang zum Grabe fort. Denn er wußte, daß er diese Lästermäuler bald durch die That beschämen würde. Die antwortete mehr, als tausend Worte.

Dennoch waren ihrer etliche so boshaft, daß sie auch nach diesem herrlichen Wunder nicht glaubten; sondern hingingen zu den Pharisäern, und Jesum verriethen, als wenn er eine Uebelthat begangen hätte. (B. 46.)

### Dritter Theil.

**J**esus, bey dem Grabe seiner Freunde, hilft den Seinigen herrlich!

Die Gläubigen sind es, welche Christum angehören. Sie sind die Seinigen.

Er fragte selbst einmal: Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder? Und reckte die Hand aus über seine Jünger, und sprach: Siehe



da, das ist meine Mutter, und meine Brüder! Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel: Derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter! (Matth. 12, 47 = 50.)

Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat: daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. (Joh. 6, 40.)

Was Er für ein Herz gegen solche habe, das entdeckt uns Johannes auf die allererwünschteste Weise: Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren; so liebete er sie bis ans Ende. (Joh. 13, 1.)

**W**er hier beim Grabe die Seinen waren, das muß uns allen schon bewußt seyn. Wie Jesus sie mit Namen kante, so hat sie auch der Evangelist mit Namen genennet.

Martha war es, die Ihm so gern dienete; (c. 12, 2.) und die das herrliche Bekenntniß ablegte: **HERR**, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ist. (c. 11, 27.)

Maria wars, die so gern zu seinen Füßen saß, und seiner Rede zuhörte; (Lucä 10, 39.) die den **HERRN** gesalbet hat mit (köstlicher) Salbe, und seine Füße getrocknet mit ihrem Haar; (Joh. 11, 2, c. 12, 3.) und die auch jetzt bey ihres Bruders Tode keinen besseren Trost wußte; als zu seinen Füßern niederzufallen, und ihre Thränen da auszugießen. (c. 11, 32. 33.)

Lazarus war der dritte; von dem es zuerst hieß: **HERR**, siehe, den du lieb hast, der liegt krank! (v. 3.) Hernach: Lazarus, unser Freund, schläft! (v. 11.) und frey heraus: Lazarus ist gestorben! (v. 14.)

(v. 14.) Endlich aber: **J**esus fand ihn, daß er schon vier Tage im Grabe gelegen war. (v. 17.) Zuletzt: **H**ERR, er stincket schon! (v. 39.)

Ben dem allen war und blieb lazarus, in Absicht **J**esu, der dennoch Seine!

**A**ußerdem waren seine Jünger gegenwärtig, die diesen Todesfall alle bejammerten. (v. 12-16.)

Und auch unter den übrigen Juden, als Freunden lazari, mochte mancher seyn, der schon gläubig war; und eben deswegen desto herzlicher weinete.

Johannes aber, bey allem Schmerz, den er, als ein zärtlich-gesümmeter Jünger, tief empfinden mußte; scheinete doch nicht betäubet, sondern unter allen am meisten auf **J**esum aufmercksam gewesen zu seyn. Denn wir haben ihm die genaueste Erzählung dieser kostbaren Geschichte zu danken. Er zälet die Worte, die Schritte, die Mienen, seines ausermählten Meisters; des Meisters zu helfen. (Jes. 63, 1.)

**E**r beschreibet uns die Noth, welche hier über die Angehörigen **J**esu kam, mit allen Umständen: aber auch eben so ausführlich die herrliche Hülfe, die Ihnen ihr Erbarmere geleistet.

Die Seinigen sind überhaupt vor andern Menschen elend; wie von innen, so von außen. (1 Cor. 15, 19.) David gibt Ihm aber das güldne Zeugniß: Der **H**ERR hat Wohlgefallen, an seinem Volck; **E**r hilft den Elenden herrlich! (Ps. 149, 4.)

So mußte es auch hier gehen. Denn **J**esus hatte Martham lieb, und ihre Schwester, und lazarus. (v. 5. 36.)

**D**en Anfang der Hülfe macht er mit theuren Verheißungen, und sehr guten Versicherungen. Die



Kranckheit (sprach er) ist nicht zum Tode; sondern zur Ehre GOTTES, daß der Sohn GOTTES dadurch geehret werde! (v. 4.)

Die Aerzte dieser Welt trösten oft ganz sicher, und es läuft doch vielmal sehr schlecht ab. Wenn aber der tröstet, der gesagt hat: Ich bin der HERR, dein Arzt! (2 Mos. 15, 26.) Dem kan man trauen. Und auf sein Wort kan man sich verlassen.

So sing er auch an, als ihm Martha entgegen kam, und den Tod ihres Bruders meldete: Dein Bruder sol auferstehen! (v. 23.)

Sehr merckwürdig ist es, daß beide Verheissungen einige Zweideutigkeit zu haben schienen. Solte die Kranckheit nicht zum Tode seyn; so konte man denken: sie ist nicht zum ewigen Tode, wenn er gleich stirbt. Solte Lazarus auferstehen; so konte man denken: das ist eben nichts sonderliches, es werden ja alle Menschen einmal auferstehen.

So redet unser HERR bisweilen Worte von weitleufigem Verstande, um unsern Glauben zu versuchen: ob wir aus den möalichen Bedeutungen seiner Zusagen, den geringsten oder höchsten, den schwächsten oder stärcksten, den schlechtesten oder besten Verstand nemen, und glaubig erwarten werden.

Glauben wir das Beste, so geschiehets nach unserm Glauben. (Matth. 8, 13.) Glauben wir das Geringsste, so beschämet er uns; wenn die Hülffe zeigt, daß seine Verheißung mehr gesagt habe, als wir darunter verstanden.

Es heist bey ihm nicht: Parturiunt montes, viel im Munde! nein, seine That erfüllet und übertrifft die  
Wor-

Worte. Und wer denselben Worten glaubt; der hat, was sie sagen, und wie sie lauten.

Der Fortgang aber von seiner Hülfe war hier sehr wunderbar, seltsam, und widersinnisch. Nach dem Ansehen wolte er nicht, oder er konte nicht helfen. Wie es schien, so machte Er nur übel ärger.

Er verzog, und nam einen fast unbegreiflichen Aufschub; da er eilen solte. Die Schwestern Lazari ließen ihm die Kranckheit ihres Bruders melden, und ließen ihn da seine Liebe erinnern. Man hätte denken sollen, er wird sich den Augenblick aufmachen, daß er helfe. Johannes schreibt aber: als er hörte, daß Lazarus krank war; blieb er zween Tage an dem Ort, da er war. (v. 6.)

Niemand wußte, warum? Und es konte scheinen, seine Liebe sey erkaltet.

Er läset Lazarum krank bleiben. Er läset ihn sterben; dessen Tod er doch gar leicht hätte verhindern können. Er läset Martham und Mariam, die vergeblich gehoffet hatten, Hilflos zusehen, sich ängsten, trauern und weinen. Er sezet eine Menge Menschen in Betrübnis. Er läset die Leiche ins Grab legen. Er läset sie stinckend werden. Kurz, es war nun aus vor aller Menschen Augen. Und Jesus selbst war Schuld daran.

Wunderbarer Heiland!

Mit seinen Jüngern redet er von der Sache beinahe, als wenn er spielte. (Spr. 8. 30. 31.) Nachdem er zween Tage gewartet, spricht er ganz weitläufig: Laßet uns wieder in Judäam ziehen. (v. 7.) Er sagt nicht, daß er nach Bethanien wolte, und helfen.

Hernach spricht er zu ihnen, als von einer sehr



leichten Sache: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. (v. 11.)

Da sie ihn nicht verstanden, sagt ers frey heraus: Lazarus ist gestorben; und (welches ihnen überaus fremde klingen mochte) ich bin froh um euret willen, daß ich nicht da gewesen bin, auf daß ihr glaubet. Aber laßet uns zu ihm ziehen. (v. 15.)

Wie? konten sie dencken, ist der Meister froh, daß Lazarus gestorben ist? Ist er troh, daß er nicht da gewesen? Wie sollen wir da glauben lernen, wenn unser Freund schon todt ist? Und wenn Jesus zu ihm ziehen wil, warum ist er nicht eher gezogen? Wo werden wir ihn nun anders finden, als im Grabe? Denn wir brauchen ja etliche Tage zur Reise. (v. 18.)

**S** war aber dis ganze Verhalten lauter Liebe, Weisheit und Treue Jesu: sowohl gegen Lazarum und seine Schwestern, als gegen die Jünger, und gegen das Volk. (v. 42.)

Er wartete auf die vom Vater bestimmte und beste Stunde; da die Hülfe auf allen Seiten recht göttlich erscheinen, und desto herrlicher werden konte. Er zälte die Stunden, (v. 9.) und verzog hernach keinen Augenblick länger.

Seine Jünger wolten ihn von diesem Gange aus unzeitiger Liebe zurück halten, weil er dadurch selbst in Gefar des Lebens kommen würde. Meister, jenes mal wolten die Juden dich steinigen; und du wilst wieder dahin ziehen? (v. 8.) Fürchtest du die Steine nicht? und wilst deines kostbaren Lebens nicht schonen?

So trübe und finster diese Vorstellung bey ihnen war, so lichte war alles bey Ihm. Denn er sahe den  
Aus

**Ausgang.** Es war kein heller Tag, in dem er wandeln mußte. Er war versichert, daß er sich jetzt nicht stoßen würde. Er sahe aber auch die dunkle Nacht vorher, die ihn bald, bald überfallen würde; die Stunde der Welt, die Nacht der Finsterniß. (v. 9. 10. lucä 22, 53.) Da würde es nicht mehr Zeit seyn zu wirken, sondern zu leiden.

Darum ließ er sich, so bald es Zeit war, nichts mehr zurück halten; sondern eilte den Seinigen zu Hülfe. Ja, so bald er bey Bethanien ankam, ging er zum Grabe. (v. 30. 34. 38.) Er wolte nicht eher einkehren, ruhen, essen oder trinken. Er mußte zuvor seinen Freund aus dem Grabe holen. (1 Mos. 24, 33.)

Es ist ein unvergleichliches Schauspiel, hier die mancherley Gemütsbewegungen und Schwachgläubigkeit, so wohl der Jünger, als der beiden Schwestern, zu betrachten: und dagegen die ungemeyne Fassung, Bärtlichkeit, Geduld und Treue ihres Meisters mitten unter ihnen zu beobachten.

Zuerst wußten die Jünger gar nicht, was er wolte. Wolte er in Judäam ziehen; so dachten sie, nun ist sein Leben verloren.

Sagt er, Lazarus schläft; so verstehen sie es leicht, und fassen eine gute, aber ungegründete Hofnung: **W**er, schläffet er, so wirds besser mit ihm. (v. 12.) Seine Natur wird sich helfen.

Da aber **J**esus sagt: Er ist gestorben! **D**, denkt (der bald niedergeschlagene) **T**homas: wenn solche Leute sterben, die so manchmal unsre Zuflucht waren; so wirds wohl mit uns am längsten gedauert haben. Wenn wir nun aus dem feindseligen Jerusa-



lem einmal wieder eine Ausflucht suchen, und uns erquickten wolten: so ist der Wirth in Bethanien gestorben.

Kommt, Brüder, laßet uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben! (v. 16.)

Jesus schweigt; und denckt: Ihr guten Kinder sollt bald sehen, daß es anders heraus kommen wird. Er sezet seine Reise fort. Martha hat kaum gehört, daß Jesus komt! so gehet sie ihm entgegen.

Maria aber blieb daheim sitzen; weil doch jemand bey den versamleten Freunden bleiben mußte; und weil sie versichert war, der Herr kenne ihr Herz. Es komme eben nicht aufs laufen an.

So bald es aber hieß: der Meister ist da, und rufet dir! (v. 28.) So bald stund sie eilend auf, und kam zu ihm. (v. 29.)

Die Juden, die nicht wußten, daß Jesus da war: dachten, sie geht zum Grabe, und wil da weinen. Sie folgten (in diesen trüben Gedancken) alle nach; bekamen aber ganz etwas andres zu sehen, als sie sich vorgestellt hatten.

Wie sind oft die Gänge der Gläubigen, ganz anders beschaffen, als die Leute dencken! und haben viel mehr auf sich, als man darunter suchet!

Maria ging, und kam dahin, wo Jesus war, und sahe Ihn, und fiel zu seinen Füßen. (v. 32.) lauter Worte von Wichtigkeit!

Die andern stunden, und sahen zu; mit sehr verschiednen Gedancken und Gemütsbewegungen. Beide Schwestern, (Martha vorher allein, und Maria jetzt vor der ganzen Versammlung,) machen



chen dem Heilande das schmerzliche, halb glaubige, und halb ungläubige, Compliment: **H**err, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!

In dieser Anrede war eine Zuversicht des Glaubens: Du, **H**err, hättest diesen Tod verhindern können!

Eine Schwachglaubigkeit: weil du nicht gegenwärtig wärest, so hat er sterben müssen. Nun ist es leider aus.

Eine wehmütige Klage: Ach, daß du nicht da gewesen bist!

Und endlich ein kleiner doch sehr bescheidener Vorwurf: Wie, daß du so späte komst? und nicht gleich ausgegangen bist, da wir dies sagen, und dich, um deiner Freundschaft willen, bitten ließen?

**M**artha schien sich im Glauben zu erholen, und sehr stark zu werden. Aber, sagte sie, ich weiß auch noch, daß, was du bittest von **G**ott, das wird dir **G**ott geben. (B. 22.)

**J**esus mit diesem ihrem Glauben überaus wohl zufrieden, spricht zu ihr: (du hast recht,) dein Bruder sol auferstehen! (B. 23.) Dies war ja die erwünschteste Antwort auf ihre Zuversicht!

Indem aber fällt ihr Glaube, als ob sie über der Größe der Sache, die sie geglaubt hatte, erschrocken wäre; und sich selbst bestrafen wolte, daß sie zuviel geglaubt hätte.

Wie wunderbarlich offenbaret sich öfters unsre Schwäche! Gerade das Wort **J**esu, das ihr Vertrauen mächtig stärken solte; das gibt ihr Anlaß zu zweifeln. Ich weiß wohl, spricht sie, daß er auf-  
erste



erstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. (V. 24.)

Der Unglaube mochte hinzusetzen: Und das ist noch lange hin! Dadurch sind meine gegenwärtigen Umstände wenig gebessert!

Ob aber mein Bruder jetzt auferstehen werde, wie dein Wort zu lauten scheint, das ist eine andre Frage!

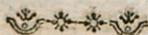
Der Herr antwortet, voller Liebe, und aufs allerherlichste: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das? (V. 25, 26.)

Er will hiermit dreierley sagen. Einmal: die Auferstehung am jüngsten Tage ist für die Gläubigen in dieser Welt, nicht ein geringer, sondern ein überschwenglicher Trost.

Zum andern: Ich bin aber auch im Stande, deinen Bruder jetzt aufzuwecken. Denn ich bin selbst das Leben, und die Ursach aller Auferstehung.

Drittens: Martha, du glaubest den Grund, und die Hauptsache, daß ich das Leben bin. Und die Wirkung willst du nicht glauben, daß ich deinen Bruder jetzt aus dem Grabe holen könne?

Hierauf antwortete Martha wieder sehr resolut und anständig: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ist. (V. 27.) Halte, lieber Meister, meinen schwermütigen Zweifeln etwas zu gute. Es ist wahr, ich weiß nicht, wie ich aus den trüben und streitenden Gedancken mich sogleich herauswickeln sol. Das mußt



mußt du aber wissen, daß ich meinen Glauben an dich nimmer verleugnen werde. Ich kenne dich alzuwohl. Und ich traue dir alles das zu, was man von Christo dem Sohn Gottes erwarten kan!

Die Hefigkeit ihrer Gemütsbewegungen aber ließ ihr nicht soviel Ruhe, die Sache weiter auseinander zu setzen, und mit ihrem duncklen Glauben ins volle Licht zu dringen. Sie hielt nicht aus in dieser Schule.

Da sie kaum ihr Bekenntnis abgelegt, sprang sie voller Furcht und Freude ins Haus, und rief ihrer Schwester Maria; vielleicht bange, daß der Herr es übel nemen könnte, wenn Maria ihm nicht auch entgegen käme.

Der geduldige Heiland erwartet sie beide. Maria komt, und weinet mit allen, die um sie her sind. Anstatt ihre Kleinmütigkeit zu bestrafen, entbrennet vielmehr sein mitleidiger Eifer; er schweiget, betrübet sich, fragt nach dem Grabe, verschmerzet den Unglauben der lästernden Juden, eilet zur Klust, und machet alle Anstalt zur Hülfe. (B. 38. 39)

Sebet den Stein ab! so spricht der Mann, der die Schlüssel der HölLEN und des Todes hat. (Off. 1, 18.)  
Indem er aber diese Worte ausspricht, deren Absicht von allen Anwesenden noch niemand verstehen konnte, als Martha; indem fängt diese gläubige Martha abermal an, von des rechten Glaubens Trost zu entfallen. Herr, sagt sie ängstlich, er stincket schon; denn er ist vier Tage gelegen. (B. 39.)

Als wenn sie ganz vergessen hätte, daß er die Weisheit selber, die Wahrheit und das Leben ist! Als wenn sie nichts mehr von seiner Verheißung wüßte: Dein Bruder sol auferstehen!

Ent:



Entweder glaubte sie wirklich nicht, daß es sein Ernst sey, ihn jetzt lebendig zu machen. Und konte dencken, er wolle ihn aus zärtlicher Freundschaft und Liebe nur noch einmal sehen: da sie denn nicht gern wolte, daß er durch einen so betrübten Anblick, und durch einen so üblen Geruch, verunruhiget werden solte.

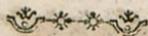
Oder sie meinte, er könne die Absicht haben, ihn zu erwecken; er werde aber ohne Zweifel nicht wissen, daß es schon zu spät sey: weil er schon in die Verwesung und Fäulniß zu gehen angefangen; denn er stincke schon. Und da wolte sie vielleicht wohlmeinend verhindern, daß er nicht etwas anfinge, was er nicht ausführen könnte: welches ja zu seiner größten Beschimpfung gereichen würde, die sie aus Liebe zu ihm gern abwenden wolte.

Dis sind die Gedancken mancher Freunde, welche den Gang des Glaubens, mit Jesu und Petro auf dem Wasser zu gehen, (Matth. 14, 25. 29.) nicht fassen können. Sie rathen uns aus Freundschaft, zurück zu bleiben: weil sie keinen Grund sehen, und bange sind, wir werden versinken.

Sie glauben wohl, daß man die beste Absicht hege; man habe es aber vielleicht nicht genugsam überleget, und handle etwas unweislich, oder zu übereilt. So wenig nun Martha Trost hatte, so sehr sie alle Hofnung verloren gab, und so übel sie sich hier am Herrn verging: So herrlich half hingegen mein treuer Heiland.

Ueber dem herrschenden Unglauben der Juden war er ergrimmet. Aber den mit dem Unglauben ringenden schwachen Glauben der Martha, trug er, und heilte ihn mit der zärtlichsten Geduld.

Denn



Denn das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Loth wird er nicht auslöschen. (Jes. 42, 3.)

Sabe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du soltest die Herrlichkeit Gottes sehen? (B. 40.) Dis war seine Antwort, welche endlich die zweifelnde Martha stille machte.

Hier hörte sie: sie werde doch noch einen herrlichen und göttlichen Ausgang der Noth vor Augen sehen! Es komme nur auf den Glauben an; die Umstände möchten so gefährlich aussehen, wie sie wolten! Und sie dürste weiter an nichts denken, als was er ihr gesagt habe! Der süße Geruch seiner Verheißungen, würde allen Gestanck der größten Noth vertreiben.

**N**un war es Zeit, den Ausgang der Hülfe selbst zu zeigen; welche so sehr herrlich ward, als sie nie würde geworden seyn, wenn er eher geholfen hätte.

Der Stein ward abgehoben. Jesus, vor dem offenen Grabe, hebet seine Augen empor, um den Zuschauern zu zeigen: daß man beim Tode auf den leibendigen Gott zu sehen habe; und auch bey der Finsterniß des Grabes den heitern Himmel nicht aus den Augen laßen müsse.

Göttlich versichert von seiner triumphirenden Hülfe, dancket er dem Vater zum voraus, daß er ihn erhört habe. (B. 41.) Denn wenn man in der Noth Gott loben und danken kan, so ist sie schon überwunden.

Endlich ruft er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! (v. 43.) Auf dis Machtwort kam der Verstorbene zum Vorschein, wie er begraben war, gebunden

bunden



bunden und verhüllet. Er lebte. Und man durfte ihn nur auflösen; so ging er mit der ganzen Trauerverammlung lebendig in sein Haus.

Da sahe man die Herrlichkeit Gottes!

Da sahe man, daß diese Kranckheit nicht zum Tode gewesen war; sondern zur Ehre Gottes! Und daß insonderheit der Sohn Gottes dadurch geehret werde; weil dadurch offenbar ward, daß Er Tode so leicht erwecken könne, wie man sonst einen Menschen aus dem Schlaf wecket.

Nun konte man einsehen, warum er so lange geblieben; und wie er froh seyn können um seiner Jünger willen, daß er nicht da gewesen.

Hier ward erfüllet, was er zum Nathanael gesagt: Du glaubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres denn das sehen! (Joh. 1, 50.)

**E**ine dermaßen herrliche That hatte er noch nie verrichtet.

Ueberhaupt war das Erwecken der Todten das größte Wunder. Die abgeschiedenen Seelen wieder zurück fordern, und sie durch Schöpfers-Kraft mit ihren entseelten Leibern wieder vereinigen: das ist so offenbar göttlich, daß nicht die geringste Einwendung dagegen gemacht werden kan.

Diese Umstände aber vergrößerten das Wunder ungemein. Denn er hatte zwar schon eine zwölfjährige Tochter, erwecket: Die lag aber noch zu Hause auf ihrem Bette. (Matth. 9.) Hernach machte er einen Jüngling lebendig: den traf er aber noch unterwegs, auf der Baare liegend. (Lucä 7.)

Einen



Einen verstorbenen Mann aber, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und der schon stinckend worden; einen solchen Todten lebendig heraus zu holen: Das hatte er noch nie gethan.

Das Mägdelein ergrif er bey der Hand. Bey dem Jüngling rürete er den Sarg an. Diesen Lazarus aber macht er durch ein bloßes Nachwort lebendig.

Das war ein neuer, und ganz erstaunlicher Beweis: daß GOTT ihn gesandt habe; (v. 42.) oder, welches einerley ist, daß Er der Messias sey.

**W**ie viele selige Zwecke erreichte der Meister zu helfen, mit dieser einzigen That!

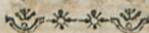
Er half den Seinigen herrlich, und über alle ihre Erwartung. Lazarus ward aus dem Grabe, aus dem Tode, aus der Fäulniß, aus der Verwesung gerissen. Maria und Martha wurden überschwenglich getröstet; desgleichen alle Jünger des HERRN und alle redliche Freunde.

Alle Thränen wurden abgewischt. Aus allen vorhin so trüben Augen leuchtete nun Freude, große Freude, heiliges Erstaunen, zärtliche Dankbarkeit!

Der jagende Glaube der Jünger und beider Schwestern, ward aufs allerherrlichste beschämet. Sie lernten alle von neuem glauben, viel stärker, als vorher. (v. 15.)

Wo aber noch kein Glaube war, da ward er angezündet. Dis suchte JESUS, dis erlangte er auch. (v. 42. 45.) Viele der Juden, die zu Maria kommen waren, und sahen, was JESUS that, glaubten an Ihn.

Der vorige Verlust ward mehr als doppelt ersetzt. Man hatte den Lazarus als einen brauchbaren  
E Mann



Man mit Schmerzen verloren. Man bekam ihn aber als einen nun noch viel brauchbareren Mann, mit außerordentlichen Freuden wieder.

Seine Auferweckung hatte einen gewaltigen Eindruck.

Nicht nur viele von denen glaubten, die ihn mit Augen gesehen hatten aus dem Grabe hervorgehen; sondern es kam auch viel Volks nach Bethanien, Lazarum zu sehen, die es gehört hatten. (c. 12, 9.) Denn um seiner willen gingen viel Juden hin, und glaubten an Jesum; (v. 11.) und rümeten hernach diese That öffentlich, da sie ihn nach Jerusalem einholeten. (v. 17. 18.)

Den ungläubigen Lasterern aber, die sein Wunder an dem Blinden verleumdete; und sich darüber aufgehalten hatten, daß er den Tod Lazari nicht verhindert; diesen tückischen Feinden ward das Maul auf eine solche Art gestopft, daß nicht nöthig war, auf ihre Lasterungen ein Wort zu antworten.

Freilich war es erschrecklich, daß diese Boshaften doch nicht heilsam überzeuget wurden: sondern als Verräther hingingen, und ein solch Feuer wider Jesum anzündeten, daß die Hohenpriester und Pharisäer Ihn und Lazarum zu tödten suchten.

Was wolten sie aber verrathen? und was konnten sie anders sagen, das er gethan hätte, als lauter herrliche Thaten? (c. 11, 46.)

So mußte es denn auch dismal heißen, wie es allemal heißet: Sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus! (Jes. 28, 29.)

Er weiß auch aus den schlimmsten und schmerzhaftesten Krankheiten etwas heraus zu bringen zur Eh.